

Senkung der SRG-Gebühren

Die SRG soll laut Bundesrat Albert Rösti im Budget 170 Millionen Franken weniger erhalten...

Wenn es nach Röstis Partei, der SVP, ginge, sogar noch deutlich weniger. Damit wäre die Erstellung von diversen guten Programmen wohl noch mehr gefährdet als bereits heute...

Wer sich am amerikanischen Fernsehen oder in amerikanischen Radioprogrammen durch Sendungen durchgesehen oder -gehört hat, die nur portionsweise angeboten werden...

Medien, die sich dank einem guten Budget auch Programme leisten können, die vielleicht nur kleine Segmente der Bevölkerung interessieren...

Martin Fey, Zollikofen

Fünf Szenarien für den Gazastreifen

Die Autoren des Artikels skizzieren mit ihren Kenntnissen der politischen Lage im Nahen Osten fünf sehr naheliegende Lösungsansätze...

Mit der Schlussfolgerung, dass Israel wahrscheinlich auf eine militärische Kontrolle setze und sich damit über kurz oder lang in einer ähnlichen Situation wie vor dem 7.10.2023 wiederfinden werde...

Man stelle sich vor, Israel hätte nach dem Massaker durch die Hamas lediglich die Terroristen zurückgedrängt, die Grenze wieder hergestellt und danach innegehalten...

Die Hamas wäre mit ihrem barbarischen Vorgehen weder politisch noch militärisch einen Schritt weitergekommen. Sie hätte ihr Ziel nicht erreicht...

Abertausende Unschuldige müssen sterben und hungern. Die terroristische Hamas-Organisation wäre isoliert und hätte jegliche Legitimation für ihre Existenz verloren...

Wut und Rache sind und waren nie ein guter Ratgeber für eine Problemlösung, für eine politische schon gar nicht.

Wie war es vor Marx?

Ulrich Schmid sticht mit seinem ausgezeichneten Beitrag much in das Wesenstypisch der linken moralischen Überheblichkeit...

Der Beitrag weist überzeugend nach, dass linke Ideologie, angefangen bei Marx und bis heute, auch in der Wollf gefärbter Antisemitismus ist...

Wer hat schon im frühen Christentum die Juden von bestimmten Berufen ausgeschlossen? Wer hat sie während mehr als tausend Jahren von Zünften oder von bürgerlichen Tätigkeiten und Ämtern ferngehalten?

Es wäre überfällig, dass sich unsere Gesellschaft ernsthaft mit dieser Vorgeschichte des heute wieder grassierenden Antisemitismus auseinandersetzt...

Der Autor ist trotzdem dafür zu beglückwünschen, dass er den gegenwärtig wieder grassierenden linken Antisemitismus an den Pranger stellt.

Bernard Bachmann, Meilen

Wissen und Glauben sind ein Widerspruch

Auch wenn Giuseppe Gracia weismachen will, dass Wissen und Glauben einander nicht Feinde seien, sind sie es bei Lichte betrachtet eben doch...

Erkenntnistheoretisch gibt es zwei Perspektiven auf die Welt: die subjektive und die objektive. Die subjektive Sicht ist der Ursprung der Gefühle und Stimmung...

Die Wissenschaft hingegen pflegt die objektive Weltansicht, basierend auf Logik

und Empirie. Sie versucht, die Welt zu erklären, und kann das immer besser. Dazu bedarf es nicht nur eines scharfen Verstandes, sondern auch wissenschaftlicher Methoden und Instrumente...

«Einwanderung hat zwei Seiten»

Was für eine simple Wahrheit wird hier auf den Punkt gebracht (NZZ 13.11.23). Der Kernausage (Wachstum, das darauf beruht, dass Jahr für Jahr mehr Arbeitskräfte ins Land kommen...

Die Kosten dieses Kredits zahlen einmal unsere Kinder und Enkel. Entgegen einem Leitartikel in der NZZ vom Juni dieses Jahres wiegt die Kehrsseite der ungebremsten Zuwanderung deren Vorteile bei weitem auf.

Die Infrastruktur genügt schon heute längst nicht mehr. Die Zersiedlung und die Zerstörung unseres Lebensraums sind längst Tatsache...

Die Schweiz muss sich klar darüber werden, wie viel Einwanderung sie will und wo wir 2100 stehen wollen. Dies alles sind Fragen, welche die ganze Schweiz und nicht nur eine Partei etwas angehen...

Ernst Winkler, Schwerzenbach

An unsere Leserinnen und Leser

Wir danken allen Einsenderinnen und Einsendern von Leserbriefen und bitten um Verständnis dafür, dass wir über nicht veröffentlichte Beiträge keine Korrespondenzen führen können...

Jede Zeitschrift an die Redaktion Leserbrief muss mit der vollständigen Postadresse des Absenders versehen sein.

Redaktion Leserbrief E-Mail: leserbrieft@nzz.ch

TRIBÜNE

Wo sich die Hamas verrechnet hat

Gastkommentar von SACHA WIGDOROVITS

Mit der bestialischen Ermordung von rund 1400 Zivilisten im Süden Israels hat sich die palästinensische Terrororganisation Hamas nicht nur ihr eigenes Grab geschauelt...

Dies kurz, aber vor allem auch mittel- und langfristig, Kurzfristig bedeutet der Angriff von Hamas mit seinen entsetzlichen Folgen, dass die Tage (oder mindestens Monate) gezählt sind...

Am Ende von Netanyahu'scher Karriere wird auch die unstrittige Justizreform vom Tisch sein, welche die israelische Gesellschaft in den Monaten vor dem Gazakrieg tief gespalten hat...

Stattdessen dürfte erneut eine Mitte-rechts-Koalition gewählt werden, allenfalls mit Beteiligung von gemässigt linken und arabischen Parteien. Dies wird dem Land mehr interne Stabilität und auch mehr Akzeptanz im Ausland geben...

Mindestens ebenso wichtig sind aber die mittel- und langfristigen Folgen, welche der von der Hamas mit ihrer mörderischen Aktion losgetretene jetzige Konflikt haben könnte...

Diese Erkenntnis und das darauf beruhende neue Verantwortungsbewusstsein haben dazu geführt, dass seit Ausbruch des Krieges 120 Ultraorthodoxe in die Armee eingetreten sind...

Erwas überspitzt gesagt, könnte der Schock, den die Hamas mit ihrer grausamen Aktion am 7. Oktober bewirkt hat, dazu führen, dass Israel längerfristig wieder säkularer wird...

Sacha Wigdorovits war journalistisch u. a. als USA-Korrespondent für die «Sonntags-Zeitung» und als Chefredaktor der «Blicks» tätig. Er ist Mitbegründer von «20 Minuten» und arbeitet als Kommunikationsfachmann.

KORRESPONDENTEN

Paris: Nina Biedler; London: Niklas Neugebauer; Berlin: Marc Felix Sauer; Moskau: Hans-Jürgen Bredt; New York: David Sgarbi; Sao Francisco: Klaus-Armin Gaus; Rom: U. Schneider; Bern: Alexander Klinghoffer; Zürich: David Sgarbi; London: Niklas Neugebauer; Berlin: Marc Felix Sauer; Moskau: Hans-Jürgen Bredt; New York: David Sgarbi; Sao Francisco: Klaus-Armin Gaus; Rom: U. Schneider; Bern: Alexander Klinghoffer; Zürich: David Sgarbi...

WEITERE REDAKTIONEN

NZZ Foto: Alina Wöhrer; NZZ Digital: 1797; NZZ Print: 112; NZZ Online: 105; NZZ Studio: 54; NZZ Print & Digital: 50; NZZ in der Schweiz: 50; NZZ in der Schweiz: 50; NZZ in der Schweiz: 50...

DAS UNTERNEHMEN NZZ

Die Neue Zürcher Zeitung AG ist eine 100-prozentige Tochtergesellschaft der Aktiengesellschaft für die Neue Zürcher Zeitung, bekannt unter dem Namen NZZ AG.

ADRESSEN

Redaktion: Felsenstrasse 11, Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, redaktion@nzz.ch, www.nzz.ch; Vertrieb: Felsenstrasse 11, Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, verteilung@nzz.ch, www.nzz.ch...

PHRISE ABONNEMENTE

NZZ Print & Digital: 1797; NZZ Print: 112; NZZ Online: 105; NZZ Studio: 54; NZZ Print & Digital: 50; NZZ in der Schweiz: 50; NZZ in der Schweiz: 50; NZZ in der Schweiz: 50...

PHRISE ABONNEMENTE

NZZ Print & Digital: 1797; NZZ Print: 112; NZZ Online: 105; NZZ Studio: 54; NZZ Print & Digital: 50; NZZ in der Schweiz: 50; NZZ in der Schweiz: 50; NZZ in der Schweiz: 50...

PHRISE ABONNEMENTE

NZZ Print & Digital: 1797; NZZ Print: 112; NZZ Online: 105; NZZ Studio: 54; NZZ Print & Digital: 50; NZZ in der Schweiz: 50; NZZ in der Schweiz: 50; NZZ in der Schweiz: 50...

PHRISE ABONNEMENTE

NZZ Print & Digital: 1797; NZZ Print: 112; NZZ Online: 105; NZZ Studio: 54; NZZ Print & Digital: 50; NZZ in der Schweiz: 50; NZZ in der Schweiz: 50; NZZ in der Schweiz: 50...

Neue Zürcher Zeitung

UND SCHWEIZERISCHES HALBBLATT

Gründet 1780 Der Zürcher Zeitung 244. Jahrgang

REDAKTION

Chefredaktor: Eric Gujer (ep)

Stellvertreter: Daniel Wehlin (dw), Nicole Anker (an), Carola Ettenreich (et), Tom Schneider (ts)

Tagelieferant: Nicole Anker (an), Samuel Burger (sb), Jacqueline Lipp (lp)

Internationales: Peter Rätzsch (pr), Andreas Rieder (ar), Marco Kaufmann (km), Werner J. Martignoli (jm), Andrea Ernst (en), Marek Baumann (bm), Dominique Burckhardt (db), Fabian Ulrich (ul), Ulrich von Schwaben (sv), Karin Bächli (bk), Jonas Roth (ro), Erika Dürr (du)

Meinung & Debatte: Martin Fey (mf), Andreas Brönnimann (ab), David Schwab (ds), Manuel Müller (mm)

Schweiz: Christina Neubauer (cn), Andi Rostetter (ar), Erich Achermann (ah), Daniel Gerry (dg), Helge Taveler (ta), Marc Trübner (tr), Simon Heubi (sh), Tobias Gfeller (gf), David Vögtlin (vo), Samuel Tanner (st)

Bundesrat: Fabian Schärer (fs), Georg Heiser Samsano (gs), Daniel Föllmi (fo), David Biner (db)

Wirtschaft: Antonio Fumagalli (af)

Zürich: Daniel Frisch (df), Zeno Gerber (zg), Fabian Bruggmann (fb), Stefan Hiltner (sh), Karla Bagger (kb), Robin Schwarzenbach (rs), Jan Hudec (jh), Claudia Rey (cr), Michael von Ledebur (ml), Ingrid Heuser (ih), Giorgio Scherren (gs), Tobias Marti (mt), Maria Huber (mh), Francesca Prader (fp), Witschalt: Chantal Brown (bc), Christoph Essmann (ce), Loretta Högger (lh), Dieter Bachmann (db), Thomas Kuster (tk), Christa Severin (cs), Andrea Marafioti (am), Gerald Hoeg (hg), Matthias Bieri (mb), Michael Farber (mf), Hans-Joachim Schöck (sh), Benjamin Trübe (bt), Christoph G. Schütz (sg), Dominik Fritsch (ff), Andrea Müller (am), Elham Moradlou (em), Nelly Knäuper (nk), Isabelle Wächter (iw)

Checken: Peter A. Fischer (pf), Philipp Wolf (pw), Wissenschaft, Technologie und Mobilität: Christiane Hanna Henkel (ch), Christiane Späher (sp), Alan Wiedner (aw), Robert Schmidt (rs), Lukas Müller (lm), Ruth Föllmer (rf), Götz de Siva (gs), Eveline Gasser (eg), Sven Titz (st), Judith Stopp (sj), Esther Wilsch (ew), Susi Moll (sm)

Festhalten: Benedikt Nef (bn), Roman Bucheli (rb), Thomas Ribi (ri), Ueli Bernasconi (ub), Philipp Meier (pm), Lucian Schärer (ls), Ralf Schmid (rs), Christian Widmann (cw), Nadine Brigger (nb), Andreas Schärer (sa), Rainer Zingg (rz)

Sport: Einar Wagner (ew), Christoph Kratz (ck), Andreas Kopf (ak), Benjamin Stiefen (bs), Daniel Gernsmeier (dg), Peter B. Biner (bb), Nicola Berger (nb), Stefan Osterhaus (so), Eva Brunschwiler (eb)

Wochenende/Genussbuch/Reise: Daniel Wehlin (dw), Florian Schoop (fs), Esther Rüdiger (er), Peter Ackmann (pa), Reporter: Andrea Spalinger (sp), Marcel Frey (mf), Michael Böttiger (bt), Katharina Brähler (kb)

Nachrichten: Samuel Burger (sb), Michele Cowello (co), Elena Paragiotaki (ep), Kathrin Dietz (kd), Barbara Angstmann (aa), Dennis Hoffmann (dh), Michael Pappas (pp), Tilo Meier (tm), Jacqueline Lipp (lp), Fabian Vogt (fv), Corina Goll (cg), Lia Frenzler (lf), Philipp Soltermo (ps), Kevin Weber (kw), Elena Oberholzer (eo)

Social Media: Malinen Karim (mk), Ferdinand Knapp (fk), Steffen Tomasi (st), Luca Grass (lg)

Community: Anja Gröndler (gr), Patrick: Anja Gröndler (gr), David Vogel (dv), Marko Dähler (md), Sebastian Pfaber (sp), Antonia Moser (am), Oliver Camenzind (oc), Jenny Rieger (jr), Simon Schaffer (ss), Alice Gross (ag)

Audience Management: Dominik Bär (db), Jonas Holenstein (jh), Thery Egnell (te), Martin Andriani (ma), Nicolas Bühler (nb), Visual & Editorial Tech: Barany Skinner (bs), Karol Marz (km), Anja Lemke (al), Egon Fackenthal (ef), Jonas Kelle (kj), Nicole Thiele (nt), Jonas Oesch (jo), Tobias Seliger (ts), Lukas Renner (lr), Nicolas Stäbel (st), Franco Gerassi (fg), Simon Haas (sh), Eike Goppmann (eg), Simon Hoyer (ho), Michael Grätzinger (mg), Forrest Rogers (fr), Julia Monni (jm), Roland Shaw (rs), Cam-Jochheim (cj), Daniel Bär (db), Alex Kirsch (ak), Seda Morici (sm), Sophie Krüger (sk)

Video/TV: Markus Stein (ms), Jörg Walch (jw), Andrea Hauser (ha), Joanna Rungg (jr), Isabelle Pfister (ip), Joanne Jacot Descombes (jd), Nicole Kärrli (kk), Pascal Barraud (pb), Dominik Fressi (df), Michelle Anstutz (ma), Florian Erb (er), Produktion/Presse: Emma Matti (em), Caspar Hesse (ch), Christoph Föllmi (cf), Luca Palla (lp), Stefan Haas (sh), Manuela Kessler (mk), Roland Felberich (rf), Boris Lampert (bl), Luca Lanzetta (ll), Yvonne Taveler (ta), Tanya von Arx (av)

Art Director: Rita Altshaus (ra), Bildredaktion: Rita Altshaus (ra), Andrea Mittelhuber (am), Roman Spitz (rs), Renato Gröndler (gr), Nicole Anker (an), Lorenz Berg (lb), Dominic Nabel (dn), Dore Weller (dw), Julia Morini (jm), Fotografin: Laura Heide (lh), Patrick Bengtson (pb), Simon Tanner (st), Korrektur: Natasa Fischer (nf)

Tel. +41 44 258 11 11, vertag@nzz.ch

Leserervice: Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 10 00, vertag@nzz.ch, www.nzz.ch

Isarstrasse: NZZ, Neue Zürcher Zeitung AG, Felsenstrasse 11, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 96 98, contact@nzz.ch, www.nzz.ch

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG, Bubenbergrasse 1, CH-8045 Zürich

PHRISE ABONNEMENTE: www.MWDS

NZZ Print & Digital: 1797; NZZ Print: 112; NZZ Online: 105; NZZ Studio: 54; NZZ Print & Digital: 50; NZZ in der Schweiz: 50; NZZ in der Schweiz: 50; NZZ in der Schweiz: 50...

NZZ Wochenende-Print: 389; (12 Monate), 35 Fr. (1 Monat), Freitag und Sonntag gedruckt ohne Digital

NZZ International Print & Digital: 595; (12 Monate), 54 Fr. (1 Monat), NZZ und NZZ in der Schweiz gedruckt und Österreich, übrige Auslandspost auf Anfrage

NZZ Kombi Print & Digital: 537 Fr. (12 Monate), 50 Fr. (1 Monat), NZZ und NZZ in der Schweiz gedruckt inkl. Digital

NZZ in der Schweiz: 50 Fr. (1 Monat)

Alle Preise gültig bis 1.1.2024

Die Abkündigungsmöglichkeiten, soweit erforderlich und nur zu diesem Zweck, an die mit der Zustellung betriebl. Logistikanbieter übermitteln (Periode vom 1. 1. 2023).

Alle Rechte vorbehalten. Jede Verwendung der redaktionellen Texte (insbesondere deren Veröffentlichung, Verbreitung, Speicherung und Bearbeitung) bedarf der schriftlichen Zustimmung durch die Redaktion. Ferner ist diese benutzte, veröffentlichte Beiträge in jeglicher gedruckter oder elektronischer Form zu verwenden oder eine Nachdruck ohne Zustimmung. Für jegliche Verwendung von Inhalten ist die Zustimmung des entsprechenden Rechteinhabers einzuholen. Neue Zürcher Zeitung AG, Kartengraben 6, 8005 St. Gallen



In der Sicherheitspolitik muss der Bund seine Optik künftig ausdehnen.

©AN EHRENZELLER / KEYSTONE

## Sicherheit schafft nicht nur das Militär

Die Schweiz braucht kein isoliertes Staatssekretariat für Sicherheit, das im Verteidigungsdepartement angesiedelt ist. Nötig ist eine departementsübergreifende Organisation. Gastkommentar von Markus Mohler

Die NZZ hat die Notwendigkeit eines Staatssekretariates für Sicherheit (Sepos) verneint (NZZ 26.10.23). Soweit es sich um dessen bisher geplante Ausgestaltung als Organisation innerhalb des VBS handelt, ist dem vorbehaltlos zuzustimmen. Der Schiffbruch bei der Bestellung des Staatssekretärs zeigt mit letzter Deutlichkeit, dass das sicherheitsbezogene Denken nicht nur im VBS dringend einer Neuausrichtung bedarf. Die Fehler, die im Verlaufe des Auswahlverfahrens ausgerechnet für den zivilen «Sicherheitschef» begangen wurden, sind peinlich. Nicht untypisch wurde zuerst ein Organigramm mit Kästchen gezeichnet, bevor man sich über das Ziel, das Aufgabenspektrum und die Aufgabengrenzungen im Klaren war. Es wurden Stabsstellen ausgeschrieben, ohne zu wissen, ob die publizierten Anforderungsprofile dem, was dann zu leisten sein sollte, entsprechen.

Die grobe Panne bei der Besetzung des Chefpostens hat jedoch auch ihr Gutes, sie erlaubt eine Pause zur Reflexion. Um eine Gesamtschau über die Risiken für das Land zu ermöglichen, kann ein Staatssekretariat für Sicherheit nicht im VBS integriert sein, sondern sollte oberhalb der Departementsstrukturen mit dem ihnen inhärenten «Silodenken» direkt dem Bundesrat unterstellt und administrativ der Bundeskanzlei zugeordnet werden. Es geht bei weitem nicht ausschliesslich um VBS-Themen (Landesverteidigung), sondern auch um Risiken und Gefahren, die nicht von Personen beabsichtigt sind – wie uns etwa die Pandemie oder der GAU mit dem sicherheitsrelevanten Datenleck bei XPain bewiesen haben.

Die Optik ist demnach weit zu öffnen. Eine integrale und integrierte Sicherheitspolitik ist vonnöten. Dafür sind zunächst alle Geschäftsbereiche des Bundesrates einzubeziehen: jene des EDA (z. B. Neutralitätshandhabung, internationale Kooperation), des EJPD (z. B. organisierte Kriminalität wie v. a. Drogen- oder Menschenhandel sowie unterschiedlich motivierte zunehmende Gewaltkriminalität, Geld-/Goldwäscherei, illegale Migration und deren Ursachen), des WBF (z. B. Wirtschaftssanktionen, Freihandelsverträge und ihre Grenzen), des Uvek (z. B. Umweltrisiken, Sicherheit der Energieversorgung, KI, Cyber- und Kommunikationsgefahren durch Social Media), des EFD (CS-Debakel, Finanzmärkte, auswärtiger Druck), des EDI (Gesundheit, soziale Sicherheit).

Aufgabe eines Sepos wäre es, einzelne Risiken nach deren Beurteilung zu vernetzen und so erkannte Gefahren von Clustern mit ihrer gegenseitigen Wirkungsweise einzuordnen. Daraus sollten konkrete Sicherheitsstrategien abgeleitet und vorgeschlagen werden. Diese zu beschliessen, ist Aufgabe des Bundesrates.

Ebenso zu analysieren wären selbstgeschaffene Hindernisse für eine wirksame Sicherheitspolitik: Die Verteidigungsfähigkeit der Armee reicht nur für wenige Wochen, die Bekämpfung der organisierten Kriminalität leidet an strukturellen Schwächen, die Strafprozessordnung erschwert oder verhindert gar von vornherein die erfolgreiche Bekämpfung der organisierten Kriminalität.

Bei sicherheitsbezogenen Themen werden bis anhin nicht risiko- oder bedrohungsbezogene Kri-

Die Verteidigungsfähigkeit der Armee reicht nur für wenige Wochen, die Bekämpfung der organisierten Kriminalität leidet an strukturellen Schwächen.

terien priorisiert: die Preisetikette (ohne zu wissen, worum es genau geht), übertriebene demokratische Einwände (jedes Detail muss selbst bei grosser sachlicher und zeitlicher Dringlichkeit noch in Vernehmlassungsverfahren oder Parlamentsdebatten ausdiskutiert werden können), föderalistische Bedenken, denn die Kantone wollen auch in heiklen Sicherheitslagen mitreden oder gar mitentscheiden können. Auch Mythen und Utopien spielen eine Rolle. In Sachen Landesverteidigung wurde nach dem Beginn des russischen Aggressionskrieges gegen die Ukraine vom Parlament ein Milliardenverpflichtungskredit für die Beschaffung von Kriegsmaterial beschlossen – vom ebenso benötigten Personal für die Armee spricht niemand. In einem Interview zum Sicherheitspolitischen Bericht 2021 erklärten die dafür Verantwortlichen, bei der Schilderung von Bedrohungsszenarien müsse auch auf die Erwartungshaltung der Politik geachtet werden. Im gleichen Interview wurde festgestellt, schon unsere Regierungsform mit starken Departementen ohne starke vertikale Führung habe auf die Sicherheitspolitik grossen Einfluss. Just da liegt ein schwerwiegendes Problem. So kann weder eine Sicherheitspolitik noch eine Sicherheitsstrategie, die diesen Namen verdienen, zustande kommen. Risiken und Gefahren nehmen darauf keine Rücksicht, auch nicht auf föderalistische Abgrenzung, Kompetenzen von Organen und Institutionen oder anderweitige Empfindlichkeiten.

Die Bundesverfassung enthält keine Notstandsbestimmungen, ihr Beschlussmechanismus taugt nicht für eine zeitgerechte und dennoch rechtsstaatskonforme Bewältigung von ausserordentlichen Krisen- oder Gefahrenlagen. Auch diese Problematik ist heutzutage als «Hausaufgabe» anzugehen. Die Vorwarzeiten werden, nicht nur im Militärischen, immer kürzer. Es ist höchste Zeit, dass sich die Staatsführung der Wirklichkeit stellt und auch Gewohntes überprüft.

Markus Mohler war Dozent für Sicherheits- und Polizeirecht an den Universitäten Basel und St. Gallen, Polizeikommandant und Staatsanwalt.

Vor zwanzig Jahren wurde die Strafbarkeit von Unternehmen in der Schweiz erstmals durch die Einführung von Art. 102 StGB geregelt. Unternehmen machen sich seither für Wirtschaftsdelikte strafbar, wenn sie nicht alle erforderlichen, geeigneten und zumutbaren Massnahmen getroffen haben, um eine Straftat zu verhindern; darunter fallen etwa Geldwäscherei und Korruption. Die Norm wurde anfänglich als Papier tiger abgetan. In den letzten Jahren hat das Unternehmensstrafrecht jedoch stark an Bedeutung gewonnen, und es kommt regelmässig zu Verfahren. Die verhängten Sanktionen reichen von einem symbolischen Franken bis hin zur Maximalbusse von 5 Millionen Franken. Hinzu kamen Einzelnutzen bzw. Ersatzforderungen in dreistelliger Millionenhöhe.

Die Hürden für eine Verurteilung nach Art. 102 StGB sind indes hoch. Es muss nicht nur die Anlassstat, sondern auch der Organisationsmangel und die Kausalität von den Strafverfolgungsbehörden nachgewiesen werden. Trotzdem kooperieren betroffene Unternehmen regelmässig mit den Strafbehörden, da sie an einer möglichst raschen und unkomplizierten Verfahrenserledigung interessiert sind. Die meisten Unternehmensstrafverfahren werden deshalb durch «verhandelte» Strafbefehle abgeschlossen. Dennoch bleibt ein Strafbefehl eine Verurteilung, weshalb den Unternehmen von verschiedenen Seiten empfindliche Nachteile drohen, wie u. a. Ausschlüsse von öffentlichen Vergabeverfahren, durch Reputationsverlust bedingte Probleme mit Banken und Vertriebspartnern, Schwierigkeiten bei der Kapitalbeschaffung und der Rekrutierung von Mitarbeitenden.

Zwar existiert in der Schweiz grundsätzlich das Instrument der Strafbefreiung durch Wiedergutmachung (Art. 53 StGB). Obwohl diese Norm noch in einigen Kantonen angewandt wird, versagt die Bundesanwaltschaft dieser Bestimmung seit längerer Zeit die Anwendung. Vor allem international wird diese Bestimmung durch die OECD kritisiert,

## Strafbarkeit von Unternehmen reformieren

Strafverfahren gegen Firmen nehmen zu. Die Einführung einer aussergerichtlichen Einigung mit der Staatsanwaltschaft nach amerikanischem Vorbild brächte eine Entlastung, ohne auf das Strafbedürfnis zu verzichten. Gastkommentar von Juerg Bloch, Matthias Gstoehl und Daniel S. Weber

trotz allem Verständnis für ein einfaches und wirksames Verfahren. Damit bleiben die Möglichkeiten zur Einführung eines alternativen Verfahrensabschlusses in der Schweiz bislang beschränkt. Als Lösung bietet sich die Einführung eines «deferred prosecution agreement» (DPA) nach amerikanischem Vorbild an. Es handelt sich dabei um eine aussergerichtliche Einigung. Die Anklage gegen das Unternehmen wird unter der Bedingung aufgeschoben, dass dieses bei der Untersuchung kooperiert und mit der Staatsanwaltschaft eine Vereinbarung abschliesst. Es werden der anerkannte Sachverhalt, die Busse, die einzuziehenden Vermögenswerte und die Entschä-

digung der Privatklägerschaft schriftlich festgehalten und die Beseitigung der identifizierten Organisationsmängel unter Überwachung eines Monitors vorgesehen. Nach Ablauf der Probezeit wird das Strafverfahren eingestellt.

Der Bundesrat lehnte 2019 die Ergänzung der Strafprozessordnung um ein DPA-ähnliches Institut (sogenannte aufgeschobene Anklageerhebung für Unternehmen, AAU) ab. Er kritisierte, dass die vorgeschlagene Regelung die Stellung der Staatsanwaltschaft weiter ausbauen würde und die Abschreckungswirkung des Strafrechts verlöre, wenn sich ein Unternehmen durch Leistung einer

Busse und das Versprechen künftigen Wohlverhaltens Straffreiheit «erkaufen» könne.

Diese Sichtweise verkennt, dass DPA im Ausland sehr erfolgreich umgesetzt werden. Neben den USA ist dies beispielsweise auch in Frankreich, England oder in Italien der Fall. Selbst Deutschland, das kein Unternehmensstrafrecht im engeren Sinne kennt, sieht Möglichkeiten vor, fehlbaren Unternehmen ohne strafrechtliche Verurteilung Bussgelder aufzuerlegen.

Zudem empfiehlt die OECD ihren Mitgliedern im Bereich der Korruptionsbekämpfung den Einsatz von sogenannten «non-trial resolutions» (NTR), wozu DPA gehören. Die OECD fordert allerdings auch, dass dies in einem ordnungsgemässen Verfahren, transparent und mit entsprechender Rechenschaftspflicht erfolgt. Damit hat die OECD einen globalen Standard für den Einsatz von NTR geschaffen. Die Bedenken des Bundesrats wären damit adressiert. All diesen Instrumenten liegt das zentrale Anliegen zugrunde, Unternehmen mit Sanktionen belegen zu können, ohne ihnen die genannten Nachteile einer Verurteilung aufzubürden. DPA ermöglichen eine effizientere Sachverhaltsfeststellung, ermöglichen Kosteneinsparungen sowie eine verbesserte internationale Verfahrenskoordination. Sie sind auch in präventiver Hinsicht von Bedeutung, etwa für interne Untersuchungen, Schulungen sowie Anpassungen der internen Compliance-Strukturen von Unternehmen.

Es ist Zeit für einen neuen Anlauf zur Einführung eines schweizerischen DPA. Das Fehlen von alternativen Verfahrensabschlüssen in der Schweiz führt im internationalen Wettbewerb zu unnötigen Nachteilen für schweizerische Unternehmen, die ihre Vergangenheit aufarbeiten möchten, und schränkt die Handlungsmöglichkeiten der Strafverfolgungsbehörden unnötig ein.

Juerg Bloch, Matthias Gstoehl und Daniel S. Weber sind Rechtsanwälte in Zürich.